

Devil may cry

Die verlorenen Kinder

Von Onagadori-sama

Kapitel 3: Geräusche wenn die Nacht hereinbricht

Kapitel 3

«Geräusche wenn die Nacht hereinbricht»

Dante hatte nach zehn Jahren seine alte Parnterin und zeitweilens sogar Freundin wiedergesehen. So wie die Dinge im Moment standen würden sie sogar noch etwas länger zusammen arbeiten, so wie früher! Der Halbdämon freute sich irgendwie darauf. Mit Trish zu arbeiten war schon immer recht angenehm gewesen.

Allerdings verunsicherte ihn die Reaktion von Trish etwas als sie ihn gesehen hatte. Immerhin waren es zehn Jahre seitdem sie sich das letzte Mal gesehen hatten und dann wurde ihm nur diese offensichtliche Bosheit entgegengebracht. Dante verstand einfach nicht was er in der Vergangenheit verbrochen hatte. Er wusste es einfach nicht.

Dante war inzwischen wieder in sein Hotel zurück gekehrt und saß nun im Restaurant in der hintersten Ecke zusammen mit seinem Krug Bier und beobachtete die wenigen Gäste die sich hier einfanden. Er sah sogar Richter Korowell wieder aber dieses Mal schien ihn der wehrte Herr nicht wirklich zu beachten. Er saß mit vier anderen betagten Herren zusammen an einem Tisch vor dem größten Fensters des Restaurants und unterhielten sich lautstark. Es ging um neue Bürger die sich hier einsiedeln wollten und soweit wie Dante es hören konnte ging es weiter darum wie man verhindern konnte das eine größere Firma aus der Stadt mit ihrer Zweigfirma hierher expandierte. Man wollte das Gefühl für die Kleinstadt wahren und die Bürger ihrer kleinen Stadt vor raffgierigen Großindustriellen beschützen. Ein besonders großer Mann mit dunklen Augen und kantigem Gesicht regte sich besonders darüber auf was diese Großstädtler sich alles einfallen ließen um ihre finsternen Machenschaften bei ihnen durchzusetzen. Er hatte eine laute, dunkle Stimme und war offenbar nicht geneigt eine andere Meinung als die seinige gelten zu lassen. Ein anderer Mann der neben ihn saß versuchte trotzdem den Aufbrausenden immer wieder zu beruhigen aber mit wenigem Erfolg. Er war etwas kleiner und hatte kurz geschnittenes braunes Haar das im dunklen Zimmer fast schon schwärzlich schimmerte. Dante verzog nur angewiedert seine Nase als er sah wie sich ein anderer mit fast genauso kurzem Haar eine Zigarette anzündete und sie genüßlich zu paffen begann. Der Mann mit der Zigarette war eher blond und hatte ein markantes Gesicht

mit hohen Wangenknochen und tiefen, dunklen Augen. Im Gegensatz zu den anderen trug er auch nur ein offenes Hemd und eine dunkle Baumwollhose, während das dazugehörige Jackett über die Stuhllehne geschmissen war. Er wirkte noch recht jung für diesen Kreis alteingesessener Männer deren Alter weit über vierzig zu liegen schien.

Gerade kam die Kellnerin herein und brachte Dante sein Abendessen als noch einmal die Tür aufging und drei jüngere Männer herein kamen die sich laut gröhrend an einen anderen Tisch setzten und sofort nach der Kellnerin riefen.

„Komm schon Candy!! Wir haben Durst!“ rief ein besonders stämmiger junger Bursche der als einziger eine schwarze Lederjacke, Blue-Jeans und ein schwarzes Shirt von der Band `Korn´ trug. Seine Haare waren streng zurück gekämmt und Dante wollte lieber nicht wissen wie viele Ozonlöcher schon auf das Konto dieses jungen Mannes ging dessen Gesicht ungefähr soviel Ausstrahlung hatte wie eine Karteikarte.

Die Kellnerin sah etwas hilflos zu den dreien herüber die sich nun ebenfalls allesamt Zigaretten ansteckten und sogar extra Stühle von anderen Tischen heranzogen um ihre Stiefel darauf zu stellen. Candy war alles andere als begeistert das diese Querolanten sich schon wieder im Hotel ihrer Eltern verirrt hatten.

„Keine Angst.“ Hörte sie plötzlich von der Seite. Als sie ihren Blondschoopf umdrehte sah sie dort immer noch den weißhaarigen Mann in den roten Sachen sitzen der seelenruhig seine Pizza in gleich große Teile schnitt. Es sah nicht so aus als hätte er gerade zu ihr gesprochen bis sich Candy wieder umdrehen wollte und seine Stimme noch mal ertönte. „Das sind nur kleine Kinder die so aussehen wollen wie Erwachsene. Machen sie sich keine Sorgen...“ etwas in seiner Stimme schien sie zu beruhigen. Etwas besänftigendes und anmutiges. So etwas war ihr bislang nicht untergekommen. Wer war der Mann?

Eigentlich hätte sie sich schon noch gerne mit dem Mann unterhalten immerhin war er neu hier und mit Neuen redete sie immer gern aber nun wurde das Brüllen vom anderen Tisch her immer lauter und lauter das man sich schon fast die Ohren zu halten musste. Candy ging also schweren Herzens wieder zu ihrer unliebsamen Kundschaft und nahm die Bestellung auf.

Dick Morrow war einer der größten Schläger hier in Caledonia Mills. Er war berühmt dafür auch die kleineren Kinder zu verprügeln wenn sie nicht spurten. Obwohl man von ihm wusste hatte man bislang nie wirklich etwas gegen ihn getan. Entweder seine Eltern konnten ihn vorher noch rauspaucken oder die meisten hatten zuviel Angst etwas gegen den stadtbekanntes Rüpelt zu sagen. Es war nicht so das Dick Morrows Eltern sehr wohlhabend oder einflussreich waren, ganz im Gegenteil. Dicks Mutter war eine normale Hausfrau während sein Vater sich jeden Tag aufraffte um in die örtliche Bank zu trotten um sich hinter seinen Schreibtisch zu setzen um sich dort dann die Probleme anderer anhören zu müssen. Dick war schon immer etwas fülliger als die anderen gewesen was bei ihm auf Vererbung zurück zu führen war, ob das auch für seine Bosheit galt? Man wusste es nicht.

Dicks bester Freund dafür konnte noch damit angeben das schon sein ganzer Familienstammbaum von ein und derselben Gürtelschnalle begleitet wurde. Daniel Arleys Vater saß sogar im Stadtrat und war sozusagen die rechte Hand vom Bürgermeister. Er hatte zwar nicht wirklich Einfluss aber er konnte den mächtigsten Mann hier in der Stadt sehr gut beeinflussen was er auch gerne tat. Die meisten Stadtfeste wurden von ihm geplant und er hatte auch vor längerem dafür gesorgt das der Fischerbetrieb wieder aufgenommen wurde. Daniel gehörte aber nicht wirklich zu

den wahrlich erfolgreichen Familienmitgliedern und musste sich schon bald damit abfinden das er es niemals mehr als zum Mitarbeiter in einer Autowerkstatt reichen würde. Aber als Mechaniker konnte man es sich immerhin gut leben lassen in diesem kleinen verschlafenen Heimatnest. Als letzter war da noch Stephen Orday, der war es auch der mit seinem Punkerstil überall angab und jedem damit auf die Nerven ging. Stephen war der Stiefsohn von Richard Orday, dem Bürgermeister hier und genau genommen nicht einmal mit diesem verwandt aber er hatte schon immer ein besseres Verhältnis zu seinem Stiefvater als zu seiner eigenen Mutter gehabt und als diese seinen Stiefvater auch noch betrog und sich der kleine Stephen dafür entschied mit seinem Stiefvater zusammen leben zu wollen war das natürlich für die gekränkte Männerehre die perfekte Rache und so lebten die beiden schon seit fast mehr als zwölf Jahre zusammen in einem kleinen weißen Haus weiter unten am Waldrand zusammen. Stephen war nicht dumm, dass wussten alle hier aber er war einfach nur viel zu faul es umzusetzen und so begnügte auch er sich nur mit einer kleinen Anstellung in einem Supermarkt und jobbte mal hier und mal da nebenher. Das waren die drei bekanntesten Unruhestifter und was sie so besonders gefährlich machte war die Zusammenstellung ihrer drei Charaktere. Dick war dumm wie ein Sack Stroh aber dafür bullig gebaut wie ein Ochse und warnoch dazu sehr aggressiv während Daniel einfach nur damit beschäftigt war sich über die Dummheit von Dick zu amüsieren. Er machte sich aber im Grunde über jeden hier lustig den er finden konnte obwohl er selbst auch nicht gerade zu den Schönheiten des Ortes zählte. Mit seiner Geiernase und der Rundbrille die fast so aussah als würde sie gleich zur einen Seite weckkippen sah er schon richtig kindisch aus. Dazu noch sein selbstgetrimmter Scheitel der einfach nur mit dem Wort „bescheuert“ zu beschreiben war machte er sogar dem berühmten Sterberbild alle Ehre. Stephen dafür war der klassische Anführer der über alle seine Untergebenen bestimmen wollte. Er hatte seine beiden Kompanions fest im Griff und ließ sie das auch in regelmäßigen Abständen spüren.

Dante wusste nicht ob man solche Jungs jetzt einfach nur bei ihrer Geburt fallen gelassen und ein paar Mal drüber gegangen war oder ob die einfach so von Natur aus waren. Er jedenfalls hatte solche Menschen wie die drei immer verabscheut. Jeder hatte das Recht auf Dummheit aber manche missbrauchten diese Regel ganz schön.

Candy dachte wohl genauso denn sie würdigte die Jungs mit keinem netten Blick und warf immer wieder einen Blick zu Dante rüber der immer noch still brav in seiner Ecke saß und friedlich seine Pizza ass und nichts zu alledem sagte. Irgendwie beruhigte sein Anblick schon etwas, so jedenfalls kam es Candy vor als sie mal wieder eine dieser typischen Anmachsprüche von Daniel zu hören bekam.

„Komm schon Candy! Wie lange willst du mich denn noch braten lassen?“ er grinste sie diebisch an und beugte sich auch noch etwas weiter vor zu ihr und fasste sie am Arm an, wobei sie diesen sofort wegzog als hätte sie etwas heißes getroffen. „Jetzt mach nicht so einen Wind Süße! Wir wissen doch das du´s nicht so meinst, Kleine! Wir kennen uns doch schon so lange, meinst du wirklich das du noch ein paar Geheimnisse vor uns haben könntest?“ stichelte dann auch noch Dick. Es war abzuwarten wann der Streit wirklich losging und ehrlich gesagt war dem Halbdämonen jetzt schon der Appetit vergangen bei deren Anblick.

„Wieso schaust du eigentlich immer wieder hinter?“ gab dann auch mal Stephen mal ein paar zusammen hängende Sätze von sich. „Was ist denn da hinten das du die ganze Zeit über anstierst?“ er folgte einmal mehr ihrem Blick und was er da sah verschlug sogar ihm fast die Sprache. Ein Mann. Ein Mann wie er ihn vorher noch nie

zuvor gesehen hatte.

„Schaut euch mal den Burschen dahinten an...“ kam es gekeucht von Dick der jetzt ebenfalls aufmerksam wurde.

„Ist der aus´ner Anstalt ausgebrochen oder warum das komische Outfit?“ fragte Daniel wie immer rotzfrech und rieb sich die Geiernase. „Kuckt euch mal die Sachen an mit denen der rumläuf...“

„Seht doch nur mal die Haare an... Sind die echt weiß?“ wollte Dick weiter wissen und drehte seinen schwammigen Kopf zu seinen drei Freunden um.

„Ist der schon so alt oder wie hat der das mit den weißen Zotteln hinbekommen?“ wollte dann Stephen noch mal wissen und warf Dante einen äußerst missbilligenden Blick zu. Als Dante dann auch noch mal seinen Blick hob trafen sich ihre Blicke. Dante und Stephen sahen sich mindestens drei Minuten ohne etwas zu sagen an und stierten sich nur gegenseitig in die Augen.

Stephen war es nicht gewöhnt das ihm jemand standhielt und Dante hatte keinen Bock diesem Jungen auch nur etwas zu schenken. Sollte er ruhig merken das jetzt ein etwas anderer Wind in dieser Stadt wehte und dieser Wind war ein gewaltiges Tiefdruckgebiet aus dem fernen Süden und hieß Dante.

„Was glotzt der denn so? Hast du irgendein Problem Alterchen?“ maulte dann Dick nach einer Weile zu Dante herüber der nicht ganz verstehen konnte warum die beiden sich nur gegenseitig anstarrten. Auch Daniel sah interessiert zu dem Neuling rüber und fragte sich einmal mehr was das wohl zu bedeuten hatte.

„Stephen! Dick! Daniel! Lasst ihn in Ruhe!“ Die Stimme nun war grollend und tief wie ein herannahender Donner und sie verfehlte ihre Wirkung nicht. Die Jungs schrakten richtig zusammen als die Tür zum Restaurant noch einmal geöffnet wurde und ein dunkler Mann mit schwarzen, streng zurück gekämmten Haaren plötzlich eintrat. Er hatte ein mindestens genauso kantiges Gesicht wie der eine blondhaarige Mann mit der Zigarette von eben der sich nur umdrehte und den Mann die Hand zum Gruß hob. „Lass sie doch spielen, Richard. Sie können es halt nicht lassen sich an allem und jedem die Hörner abzustoßen.“ Lachte er und rückte Richard Orday einen Stuhl heran. Jetzt sah Dante auch die gewaltige Ähnlichkeit zwischen den beiden Männern nur das Richard Orday viel älter sein musste als sein kleiner Bruder Michael.

Dieser wurde nur mit einem nichtssagendem Blick begutachtet. Jedenfalls waren die drei Jungs auf einmal ganz still und brav und so konnte Candy ihre normale Arbeit wieder aufnehmen. Dante hingegen wunderte sich umso mehr über diese Stadt und vor allem über ihre Bürger.

Richard Orday warf Dante nur einen dunklen Blick hinüber, nickte ihm kurz zu und setzte sich dann zu den anderen Männern an den Tisch.

Nachdem die Pizza dann der Säure seines Magens ausgesetzt war, erhob sich der Halbdämon und wollte das Restaurant verlassen als ihm erneut Candy entgegen kam. Sie lächelte ihn charmant an und sagte ihm das eine Frau ihn am Telefon verlangte.

Dante ging also Richtung Lobby und nahm den Hörer der neben dem Gästebuch des Hotels lag und nur von einem großen Blumenstrauß verdeckt wurde.

„Dante?“ hörte er auch schon die wohlvertraute Stimme an seinem Ohr. Obwohl er sich schon etwas wunderte über die Nebengeräusche die an sein Ohr drangen. Es hörte sich nämlich fast so an als würde jemand mit Wasser spielen.

„Ja, ich bins, was gibt es?“ wollte er dann zwischen zwei großen Platschern wissen die er deutlich hören konnte das sogar Trish wie in Panik aufschrie.

„Warte mal kurz!“ er hörte wie Trish die Muschel zudrückte damit Dante von den Hintergrundgeräuschen nicht mehr ganz so viel mitbekam, trotzdem war es noch laut genug damit er hören konnte wie Trish mit jemandem zu schimpfen begann.

„Du gehst jetzt sofort wieder in die Wanne junger Mann oder du lernst mich kennen!! Schau dir mal an was für ein Chaos du hier angerichtet hast!... Nein! Ich weiß es auch nicht, sieh mal unter dem Waschbecken nach wo die Handtücher sind... Ich warne dich!... Okay, das ist gut so und jetzt ab mit dir!“ dann knisterte es wieder laut und er hörte Trish normal durch das Telefon sprechen. „Sorry, das ging jetzt gerade nicht anders. Also... ich störe dich nicht?“

„Bin gerade mit Futtern fertig.“ Sagte er nur knapp und kratzte sich hinterm Ohr während er sich etwas mehr gegen die Theke lehnte. „Also? Was gibt es?“

„Wann genau hattest du eigentlich vor mit den ganzen Leuten zu sprechen? Du weißt schon, die Liste von den ganzen Menschen deren Kinder schon verschwunden... Moment mal...So jetzt geht's wieder..“

„Was ist denn bei dir los wenn ich mal so ganz höflich fragen darf?“ wollte Dante dann schon mal wissen. Ständig diese Unterbrechungen, gar nicht üblich für Trish. Musste also etwas wichtiges sein das sie dauernd vom telefonieren abhielt.

„Ich bin gerade anderweitig beschäftigt und habe nur jetzt Zeit... Morgen früh bin ich nämlich total ausgebucht, deswegen ja mein Anruf. Rob meinte das ich dir in der Stadt weiterhelfen soll aber ich glaube für den Anfang kommst du ja ganz gut allein klar, oder?“ Die Frage klang genauso schnippisch wie sich Dante auch ihr Gesicht vorstellte. Die Lippen zusammen gekniffen und die Augen verschmälert, eben so eine Miene wenn Trish früher von etwas fest entschlossen war und sich nun gezwungen fühlte von anderen die Meinung einzuholen. Trish hatte so was schon immer gehasst. Natürlich duldete sie auch in den wenigsten Fällen Einspruch und sollte es mal gar nicht anders klappen wurde das kalteste Lächeln aufgesetzt das sie hatte und so wurde man dann von fast allen Seiten mit ihrer Überzeugung bombardiert. Eigentlich hätte Dante sie locker im Weißen Haus als nächste Präsidentin anmelden können, die Frau würde es sogar schaffen Saddam Hussein zu einem anderen Glauben zu bewegen.

„Ich weiß nur nicht so recht wo ich genau anfangen soll... Für den ganzen Recherchenkram bin ich eigentlich weniger zu haben...“

„Ein Herz für Analphabeten, ich weiß Dante, ich weiß. Was glaubst du eigentlich wen du hier an der Strippe hast? Ich werde mal versuchen mir den Nachmittag freizuschaffen aber versprechen tu ich nichts. Rob hat ja schon so ziemlich gute Vorarbeit geleistet...“

„Glaubst du wirklich das es so schwer ist sich mit den Leuten hier zu unterhalten?“ bohrte dann Dante gelangweilt nach und bekam ein empörtes Schnaufen zu hören.

„Wir reden hier von einigermaßen wohlerzogenen Kleinstädtlern die keine Ahnung davon haben wie unhöflich ein Mensch sein kann wenn er nicht das bekommt was ihn unterhalten könnte, Dante. Ich weiß das du ein fähiger Mann bist aber wenn es um Redefertigkeit und Diplomatie geht dann mein Lieber hast du eindeutig den Kürzeren gezogen. Wenn du dir die Zimmer ansehen willst kann ich dir helfen aber bitte versuch keine weitschweifenden Konversationen mit den Leuten anzufangen, die werden schon genug von deiner Erscheinung eingeschüchtert sein.“

„Danke, du tust ja gerade so als würde ich aussehen wie Franksteins Monster.“

„Redest du jetzt davon wie du IMMER aussiehst ODER wie du am MORGEN aussiehst?“ kam es dann spitz zurück.

„Trish... Ruhe. Du sahst auch nicht jeden Morgen wie frisch gebügelt aus wenn ich dich daran erinnern darf.“

„Ja... aber wenigstens habe ich es noch bis zu vollständigen Sätzen gebracht.“

„Hey! Ich hatte damals einen Mordskater und außerdem war ich da gerade mal erst drei Stunden im Bett.“

„Wer abends feiert, kann morgens auch aufstehen.“

„Stimmt nicht! Wer abends vögelt, kann morgens auch nicht fliegen!“

„DANTE!“

„Was? Ist doch so...“ brummelte er zurück und sah dann zu der Dame an der Lobby die gerade den Rest ihres Gesprächs mitbekommen hatte und ihn nur entsetzt ansah. Er zuckte grinsend mit den Schultern und deckte die Muschel ab und zwinkerte ihr zu.

„Entschuldigung! Meine Frau wissen sie...“ Die Dame hatte es zwar nicht ganz verstanden ging dann aber doch kopfschüttelnd wieder ihrer Arbeit nach. Hier waren Anrufe eher selten also machte es auch nichts aus wenn Dante hier weitersprach vor allem da die Telefonanlage zur Zeit ein paar Macken hatte und Dantes Zimmer zu denen gehörte, die noch nicht über einen voll funktionstüchtigen Anschluss verfügten.

„Also... Wann treffen wir uns dann morgen?“ fragte er wieder versöhnlich in den Hörer und es knisterte erneut.

„Ab zwei habe ich wieder Zeit für... Moment, ich muss dich noch mal kurz weglegen. Mein Typ wird verlangt.“ Sie legte den Hörer weg und Dante vernahm nur noch verschwommen ein Geräusch und dann.... Kinderlachen! Dante wurde es eiskalt und dann wieder warm als er heiteres Kinderlachen vernahm das sich von dem Telefon anscheinend entfernte und dann das Lachen von Trish wie sie jemandem nachrief er solle sich gefälligst ordentlich abrubbeln. „Was zum Henker treibt die da gerade?“ wollte Dante ungläubig wissen. Das hörte sich aber wirklich nach einem Kind an das mit seinem Gekreische anscheinend gerade von Trish gejagt wurde. Erst ein lautes „Hab dich!“ brachte dann nach einem Quietschen wieder Ruhe ein. Das letzte was er dann hörte waren Geräusche als ob jemand auf einem Parkettboden etwas hölzernes entlangschliff. Und wieder kam Trish zurück.

„Irgendwann ist der Bursche noch der Nagel zu meinem Sarg.“ Hörte er sie murmeln bevor sie wieder den Hörer hochnahm. „Okay, die Fronten wurden geklärt.“

„Was zum Teufel treibst du da eigentlich?“ wollte Dante mit tiefer Stimme die schon fast bedrohlich auf umstehende wirkte. „Wieso höre ich da ein Kind in deinem Hintergrund?“

Eine Weile war es still bevor er sie tief Luft holen hörte. „Was geht es dich denn an was ich mache?“ entweder hatte Dante was an den Ohren oder ihre Stimme zitterte! War sie nervös? Warum das denn?

„Ich habe dir doch nur eine normale Frage gestellt.“ Seine Stimme klang so normal wie immer, eigentlich aber Trish kantne ihren Ex-Partner dafür auch schon etwas zu gut um nicht zu wissen das Dante Lunte gerochen hatte.

Sie lehnte sich erschöpft gegen die Wand und rieb sich einmal kräftig über das Gesicht. „Können wir das jetzt wegen morgen oder den nächsten Tagen klären? Ich weiß ja nicht wie dir das geht aber ich will die Sache schnell geklärt haben oder die Leute hier verlieren noch völlig den Verstand.“

„Wieso den Verstand verlieren? Das kapiere ich nicht. Die scheinen doch alle ganz...“ dann sah er wieder zurück zum Restaurant wo er immer noch diese Gesellschaft vermutete bevor er wieder ins Telefon sprach. „Na gut...Nicht alle aber ein paar haben schon ein Schuss in der Waffel...“ gab er dann doch zu. Ganz kosher kamen ihm diese

Jungs dann nämlich doch nicht vor und da pflichtete ihm sogar Trish bei.

„Auch wenn es mir widerstrebt aber du hast Recht. Einigen von hier gehören wirklich mal die Leviten gelesen aber zum Glück sind nicht alle so.“

„Sonst wärest du ja nicht hier sesshaft geworden, was?“

„Willst du mich ärgern? Ist es überhaupt erlaubt das du solange das Telefon an der Lobby so lange belegst?“

Dante grinste breit und stützte seinen Arm auf dem hellen Holz ab. „Aber Liebling, ich bin hier am sprichwörtlichen Arsch der Welt! Noch weiter und ich falle runter! Hier ruft doch ausser dir sowieso keiner an und die Zimmer sind von fünfzehn Stück gerade mal mit sieben Personen und zwei Familien auf Urlaub besetzt^^ Wer soll da schon anrufen?“

„Auch wieder wahr... Trotzdem... Den Rest können wir ja morgen besprechen. Ich bin jedenfalls erst so gegen.. zwei Uhr mit der Arbeit fertig... Soll ich im Hotel vorbeikommen?“

„Was denn? Ich darf nicht mal sehen wo du wohnst?“ fragte Dante spitzbübisch zurück. Natürlich würde es ihn brennend interessieren wie sich Trish inzwischen einquartiert hatte und früher oder später, dessen war er sich sicher, würde er das sowieso herausfinden aber Trish hatte da anscheinend andere Pläne.

„Damit du dich darüber lustig machen kannst? Danke vielmals aber deine Plattitüden können mir wirklich gestohlen bleiben. Also? Was ist jetzt? Anderer Vorschlag?“

„Von mir aus...“ sollte sie doch wenn sie unbedingt meinte aber ihre Verdrießlichkeit ging dem Halbdämon jetzt schon gehörig auf den Senkel.

„Dann eben um zwei bei mir...“ hörte sich ja fast schon so ein wie eine Verabredung... Lieber nicht laut aussprechen sonst würde ihm Trish wahrscheinlich morgen noch erst recht die Hölle heiß machen.

„Geht in Ordnung, wir sehen uns dann!“ sie legte kurz darauf auf und wartete gar nicht erst auf eine Antwort von ihm und so konnte letztendlich nur Dante laut seufzend den Hörer auflegen.

„Probleme?“ fragte ihn plötzlich eine freundliche warme Stimme von der Seite. Es war die Kellnerin die gerade ein paar weiße Laken oder etwas in der Art aus dem Restaurant brachte. Dante schüttelte nur seinen Kopf. „Das übliche... Danke.“ Er drehte sich von ihr weg und ging dann mit den Händen in den Manteltaschen langsam in Richtung Treppe. Candy warf ihm nur einen traurigen Blick zu. Sie mochte den Fremden der hier ganz allein eingezogen war und fühlte sich schon etwas deprimiert als sie ihn einfach so davonstiefeln sah ohne noch ein Wort sagen zu wollen. Da kam auch schon ihre Mutter wieder herein die vorhin noch Dantes Meinung über Feten und darüber hinaus das frühe aufstehen dann am nächsten Morgen mitbekam.

„Was ist denn mit ihm?“ wollte sie von ihrer Tochter wissen und nahm ihr sogleich ein paar der Laken aus den Händen und sah sie fragend an. Candy aber zuckte nur mit den schmalen Schultern und lehnte sich dann über den Thresen.

„Er hat nichts gesagt... Will wohl nicht mit uns sprechen... Wie heißt der Mann eigentlich? Er sieht so eigenartig aus mit seinen Sachen.“

„Nicht wahr?“ nickte ihre Mutter nur und steckte sich ein paar ihrer losen Haarsträhnen wieder zurück in ihren Dutt. „Wenn Charles nicht vorher alles arrangiert hätte.. Ich weiß nicht ob wir ihm da ein Zimmer gegeben hätten. So seltsam wie der aussah, also wirklich.“

„Ich finde ihn nett. Er hat was.“ Grinste Candy keck und spielte mit dem Kugelschreiber der samt Halterung am Tisch befestigt war.

„Du findest ihn nett obwohl du bislang kein Wort mit ihm gesprochen hast?“ fragte

ihre Mutter überrascht nach und bekam nur ein freundliches Nicken zur Antwort. „Wie kommst du nur immer auf so etwas?“

Candy zuckte erneut mit ihren Schultern. „Keine Ahnung. Er hat so schöne Augen finde ich... obwohl er einen ziemlich verlorenen Eindruck macht.“

„Na so wie der junge Mann aussieht wird er hier wohl niemanden wirklich kennen und das wird auch so bleiben wenn er seine Kleiderwahl nicht schleunigst ändert.“

„Mom! Er kann doch nichts dafür das hier nur engstirnige, verschrobene alte Männer herumlaufen die am liebsten eine große Mauer um Caledonia Mills errichten würden um uns alle von der Außenwelt zu trennen.“ Sie hatte dabei ihre Hände in die Seiten gestemmt und sah ihre Mutter herausfordernd an. Schon lange war der alten Frau klar gewesen das ihre Tochter nicht nach ihrem oder dem Charakter ihres Vaters ging. Sie wollte eines Tages raus aus diesem Nest und in die große, weite Welt ziehen, wenn es denn ging. Auch wenn es der alten Frau missfiel.

„Also? Wie heißt der Gutste jetzt?“ fragte Candy dann weiter und beugte sich über das Gästebuch um einen Blick zu erspähen doch bevor sie etwas sehen konnte hatte ihre Mutter ihr schon das Buch weggenommen und sah sie anklagend an. „Wie kannst du nur? Das geht dich doch überhaupt nichts an!“

„Aber wieso denn? Ich bin doch hinter der Theke genauso wie du, also was soll der Mist? Ich werde den Namen früher oder später sowieso zu lesen bekommen, Mom! Her damit!“ nach einer heftigen Rangelei mit ihrer Mutter hatte sie jedenfalls das Buch und hielt es triumphierend in die Höhe und schlug dann wissbegierig nach... und wurde kurz darauf stumm.

„Mom... Sag mal... Die Frau die vorhin angerufen hat...“

„Er hat doch gesagt das es seine Frau ist, was willst du denn? Bei Eheleuten ist es natürlich das sie den gleichen Nachnamen haben, oder?“

„Ich weiß aber... Warum hat Mrs. Redgrave denn nie erzählt das sie verheiratet ist?“

Ihre Mutter nahm ihr das Buch wieder aus der Hand und legte es zurück an seinen Platz und schlug es schon fast verärgert zu. „Was weiß ich denn? Wahrscheinlich ein Streit oder so etwas und ihr Mann ist jetzt hergekommen um sich mit ihr wieder zu versöhnen.“

„Sicher... Du weißt aber schon das die Gute schon seit fast mehr als vier Jahren hier lebt, oder? Da hat er aber verdammt lang gebraucht sie zu finden.“

„Kind, ich weiß wirklich nicht was dich das überhaupt angeht! Reicht es nicht schon das deine kleinen Brüder ihre Nase in Angelegenheiten stecken die sie nichts angehen?“

„Tja.. Von irgendwem müssen Matthew und Aaron das ja haben.“ Grinste sie keck und machte sich dann wieder an die Arbeit bevor ihre Mutter noch richtig wütend wurde. Ihre beide Zwillingsbrüder waren wirklich rotzfrech und hatten es genauso faustdick hinter ihren Ohren wie ihre große Schwester und waren fast doppelt so neugierig wie sie. Ihre Mutter fragte sich oft von welcher Seite der Familie das nur kommen konnte und vor allem wen genau sie dann im Himmel dafür verantwortlich machen durfte.

Dann aber sah sie noch mal auf das Buch zurück und schlug es auf. Sie las den Namen nochmal und schloss dann die Augen.

„Dante und Beatrice?... Hört sich fast so an wie das Werk eines verrückten Dichterst.“

Beatrice Redgrave war in Wahrheit natürlich Trish. Aber inzwischen hatte sie sich auch an den Namen Beatrice gewöhnt den sie daraufhin angenommen hatte und der jetzt sogar in einem mehr oder weniger gefältschtem Ausweis stand. Sie wollte zwar den Namen Trish schon noch behalten aber nach geraumer Zeit war sie irgendwie auf den

Trichter gekommen das der Name 'Trish' schon viel zu sehr vorbelastet war und richtete sich dann daraufhin neu ein. Als sie dann darum gebeten wurde ihren Familiennamen anzugeben viel ihr kein besserer Name als 'Redgrave' ein. Sie hatte mal beiläufig von Enzo erzählt bekommen das Dante sich früher Tony Redgrave genannt hatte. Heute trug er eigentlich nur noch den Namen Dante, von Tony hatte er sich gänzlich getrennt obwohl er den Namen 'Redgrave' hin und wieder für förmliche Dinge verwendete. Sie hatte ihn deswegen auch mal gefragt hatte aber von ihm nie eine Antwort bekam. Selbst nach so vielen Jahren war es seltsam. Sie konnte sich einfach nicht von allem trennen, jedenfalls nicht von diesem Namen. Warum auch immer.

Die blondhaarige Frau hatte es sich in ihrem kleinen Wohnzimmer gemütlich gemacht wo sie sich auf den mit einem großen Laken überzogenem Sessel bequem machte der fast schon zu groß war für sie aber zu zweit konnte man es sich hier wirklich gemütlich machen. Der Sessel gehörte zu einer ganzen Garnitur die ebenfalls mit dem großen weißen Stoff versehen war damit die Möbel darunter keinen Schaden nehmen konnten. Vor ihr stand noch ein kleiner Wohnzimmertisch den man, wenn es denn nötig war, hochkurbeln konnte. Nur eine Zeitung und ein paar Fernbedienung lag auf ihm, neben einem flachen Teller mit Sand der auch ein paar Räucherstäbchen beinhaltete welche gerade ihren himmlischen Duft ausglühten. Das Wohnzimmer war erfüllt von kostbaren Gewürzen aus fernen Ländern und verlieh allem noch eine recht eigene Note. Überall wo es nur ging standen kleine Figürchen die von Kerzen umgeben waren und waren Statuen von alten Göttern die man früher im alten Ägypten verehrte hatte auch wenn sich hier und da ein kleiner Buddha verirrt und sein seeliges Lächeln in die Welt schickte. Die Vermieterin und eigentliche Besitzerin des Hauses war eine Verehrerin solcher Figuren und legte viel Wert darauf man ihre Figurensammlung mit Respekt behandelte. Immer waren es mal heilige Symbole gewesen ohne die es früher in der harten Vergangenheit nicht gegangen wäre. Trish respektierte das auch, sollte ihre Vermieterin doch ihren Glauben behalten obwohl Trish inzwischen gemerkt hatte das selbst ihre Vermieterin nur an eine begrenzte Zahl von Götzenbildern wirklich glaubte und zu ihnen betete.

Trish streckte sich noch mal kurz und stand dann wieder auf um in die Küche zu gehen, ihr Wasserkocher hatte ihr gerade durch ein lautes Ausschalten des Knopfes mitgeteilt das sein Wasser nun heiß genug war für ihren langersehnten Tee. Ihre zierlichen Füße wandelten über den großen indischen Teppich mit seinen ganzen Mustern und Farben bis sie dann wieder auf kaltem Stein lief. Die Wohnung war sauber und rein gehalten und duldet kein Chaos im weitesten Sinne, Staub wurde erst keine Chance gegeben.

Das kleine Reihenhaus hatte zwei Stockwerke samt Speicher und einen Keller den die Vermieterin für ihre eigene Zwecke nutzte, ganz Recht. Die Vermieterin wohnte immer noch in dem Reihenhaus das im zweiten Stock drei Schlafzimmer zur Verfügung hatte und mit einem hübschen Bad versehen war während im unteren Bereich nur Küche, Toilette, dem großen Vorratsschrank und das geräumige, runde Wohnzimmer vorhanden war. Überall an den Wänden. Im Eingangsbereich hing sogar ein großer Garderobenspiegel der mit ein paar Tüchern versehen war damit man ihn in stürmischen Regennächten zuziehen konnte und einem extra Schuhschrank für Besucher. Hier galt es wirklich sich die Schuhe auszuziehen wenn man hereinkam.

Trish stellte zwei Tassen mit Tee hin denn sie wusste das gleich ihre Vermieterin von ihrer letzten Sitzung hochkommen würde. Also stellte sie schon mal den Zucker in

greifbarer Nähe hin und machte sich dann mit ihrer Tasse auf ins Wohnzimmer wo es neben dem Fernseher der eher zur Zierde dastand als das man ihn wirklich benutzte, noch einen kleinen Elektroofen stehen hatte der aber im Winter meistens dann dem Weihnachtsbaum weichen musste.

Trish ging in den runden Raum noch etwas auf und ab und begutachtete die zwei palmenartigen Pflanzen die hier standen ob sie Wasser bräuchten. Dann ging sie an die Terrassentüren die in einem runden Oval gebaut waren und sich seitlich aufschieben ließen, also Rollltüren waren. Sie prüfte noch mal die Sicherrung der Türen und ließ höchstens das Fenster meistens gekippt bevor sie auch die Vorhänge die aus dem gleichen weißen Material bestanden wie die übergroßen Sitzbezüge der Couchgarnitur und bis zum Boden reichten.

Sie sah auf eine mit roten Fliesen versehene Terrasse die schon seit Mai ihre Sommergarnitur zurück bekommen hatte zusammen mit der großen Hollywoodschaukel die quer stand so dass man auch Blick auf den wunderschönen Ozean hatte. Der Garten war dann zum Glück mit einem Zaun abgegrenzt und ein kleines süßes Gartenhäusschen beherbergte alle Utensilien die man für die Instandhaltung eines Gartens brauchte und noch mehr. Trish seufzte leise als sie daran zurück dachte was für herrliche Sommertage sie bislang immer auf dieser Terrasse verbracht hatte und wie schön die gemeinsamen Momente dort doch waren. Sie hatten sogar Fackeln besorgt die mit Öl betrieben wurden und somit nicht so schnell im Wind ausgehen konnten. Oft hatten sie diese dann angezündet nachdem es dunkel wurde und die hellen Lichter hatten auch die umliegenden Gärten etwas erfreut. Ihre Nachbarn waren die Aubres, die auch den kleinen Imbiss betrieben und waren selbst schon beste Freunde der Familie geworden. Sukey Aubres pflegte aber schon lange Freundschaft mit der Vermieterin deren Familie genau wie die ihrige aus den afrikanischen Ländern dieser Erde stammte. Nachdem Trish eine lange Zeit bei den Aubres gearbeitet und sich in selben Hotel wie Dante jetzt einquartiert hatte und ihr langsam der Platz dort zu klein wurde hatte Sukey sie einfach mal zu ihrer besten Freundin mitgenommen.

Aya Dajeba war eine rüstige Rentnerin die Sukey Aubres ihren kleinen Esoterikladen überlassen hatte und nur noch selten Besuch bei sich zu Hause empfing. Nachdem sie Trish kennen gelernt hatte zog Trish daraufhin mit Sack und Pack wenige Tage darauf auch schon bei der netten Seniorin ein. Sie war aber eher inzwischen so etwas wie eine Mutter, eine Freundin und der gute Geist in diesem Haus. Zwar hing sie mit ihren alten Weisheiten Trish etwas in den Ohren aber sie meinte es ja nur gut mit ihr.

Soeben hörte Trish wie Aya ihren letzten Kunden, eine Frau etwas älter als Trish zur Tür begleitete. Sie versicherte ihr wie immer in ihrer großmütterlichen Stimme das alles soweit in Ordnung war, sie sich aber auf gehörige Turbulenzen gefasst machen musste. Anscheinend hatte die gute Aya mal wieder in ihren Steinen und was sie sonst noch alles hatte lesen müssen. Arme Frau.

Trish platzierte ihre Beine im Schneidersitz auf dem Sessel und genoss ihren warmen Tee. Wenig später hörte sie wie Aya herein kam. Ihre Schritte waren nicht zu verkennen und von weitem hörbar. Sie trug wie immer ihren großen dunkelbraunen Rock und ihre weiße Bluse zusammen mit ihrem selbstgestrickten, türkisen Schal den sie wie einen Poncho um ihren Oberkörper geschlungen hatte. Ihr etwas stämmiger Körper bewirkte das sie schon richtig männlich wirkte wenn man sie von weitem sah, spätestens dann wenn man auf ihr altes von Falten versetztes Gesicht sah war einem klar das hier eine alte Seniorin vor einem stand und kein Mann. Nur ihre Haare waren

so rabenschwarz wie eh und je und fielen noch immer in dunklen Locken von ihren Schultern herab. Am Anfang hatte Trish sie auch viel jünger geschätzt was sich dann aber als Fehleinschätzung erwies aber Aya war niemand der das krumm nahm.

„Diese Kinder...“ sagte sie in einem müden Tonfall und ließ sich auf die Couch fallen. Ihr Tee wurde vorher schon sorgfältig auf den Tisch gestellt damit kein Unglück geschehen konnte und so machte es sich die alte Dame nun erst richtig gemütlich. „Manchmal glaube ich das diese Leute hier noch verschrobener sind als ich dachte.“ Sagte sie dann endlich und wuschelte sich einmal kurz durch ihr graues Haar durch. „Was ist denn los?“ wollte Trish wissen und rührte in ihrer Tasse um während sie Aya fragend ansah.

Die alte Dame schüttelte nur ihren Kopf und wusste sich bald schon keine Rat mehr. „Diese Leute hintergehen sich selbst und auch noch andere die ihnen nahe stehen und dann heulen sie herum wenn ich ihnen von einem verstorbenem erzählen muss der stinksauer auf ihnen ist.“

„Mrs. Grandas schon wieder?“

„Genau die, Kind, wer denn sonst geht hier öfters fremd als es Tag und Nacht wird? Die Frau kann es einfach nicht lassen und dann sind es immer wieder diese Tugendbolde... Ihr Mann ist dann auch noch so blöd und verzeiht ihr die ganze Zeit über...“

„Er wäre bescheuert wenn er es nicht täte... Schließlich verdient SIE doch das ganze Geld und haltet ihn nur aus“ sagte Trish etwas bissig und stellte dann die Tasse weg.

„Ich weiß aber so wie es aussieht wird das nicht mehr für lange der Fall sein. Sein Onkel ist gestorben und hat so gut wie alles seinem Neffen vererbt, Mr. Grandas! Jetzt heißt es bald: Benimm dich oder ich suche mir wirklich eine andere.“

Trish horchte auf und sah dann Aya ratlos an. „Ich dachte das hat er schon?“

Naamah wirkte aber alles andere als beunruhigt und winkte nur ab. „Ach, lass doch das arme Ding aus dem Supermarkt in Ruhe! Die hat er doch längst wieder sausen lassen...“

„Und woher weißt du das?“

Aya seufzte jetzt noch schwerer. „Weil ihr Vater letzte Woche bei mir war und sich über das Leben beschwert hat das sein Kind führt und das sie es schleunigst ändern muss.“

Trish legte ihren Kopf schief. „Ihr Vater? Der ist doch schon seit mehr als zwei Jahren tot... Ach so... Stimmt... Da war ja was!“ sie lachte wieder. Aya hatte anscheinend auch die seltene Begabung Geister zu sehen und zu wusste auch sich gegen diese zu wehren. Einer der Gründe warum sie auch so viele Heiligenstatuen um sich herum hatte. Sie hielt so unliebsame Gäste fern, in vielerlei Dingen.

„Er hat mich schon bis nach Hause verfolgt und wollte unbedingt das ich mit seiner Tochter spreche. Ich helfe ja wirklich gern aber ich will auch so etwas wie eine Ruhe vor diesen Dingen haben.“ Seufzte sie schwer und nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Tasse. „Seitdem aber alle diese neue Serie gesehen haben wo diese schwarzhäufige Frau jedem Geist hilft den sie sieht, glauben alle das es wirklich so einfach wäre.“

„Ist es das nicht?“ Trish verlagerte ihre Beine so das sie ihr Kinn auf ihre Haare die nach vorne gefallen waren etwas zurück strich. Aya aber schüttelte erneut ihren Kopf. „Durchaus nicht, Kleines. Die Menschen hören es überhaupt nicht gerne wenn man ihnen damit kommt das ein toter Verwandter ständig bei einem aus und ein geht als würde er bei einem wohnen. Vor allem hier nicht. Ich mag diese Stadt wirklich sehr und hier gibt es Weiss Gott genügend Gründe um hier zubleiben aber bei einigen

Leuten frag ich mich dann doch.“

„Es gibt überall schwarze Schafe.“ Sagte Trish dazu nur und schlang ihre Arme um ihre Beine. „Ich würde außerdem sagen das diese schwarzen Schafe über Leute wie uns genauso herziehen wie umgekehrt.“

„Da hast du ein weises Wort gesprochen.“ Sagte Aya und hob ihre Tasse an. „Du solltest nur auf eines achten, gib den wenigen schwarzen Schafen hier nicht noch mehr von dir zu futtern, Süße.“

„Ich?“ jetzt war Trish mehr als nur erstaunt. „Was hab ich denn jetzt schon wieder verbrochen?“

„Na, dieser Mann mit dem roten Mantel ist doch aus deiner Vergangenheit gekommen.“ Totenstille. Trish wagte es nicht mal zu atmen. Sie hatte es Aya bestimmt nicht erzählt. Sie wusste ja das ihre Vermieterin merkwürdige Kräfte hatte welche sich mit rationalen Dingen einfach nicht erklären ließen aber langsam wurde ihr die alte Dame unheimlich. Aya nur trank seelenruhig aus ihrer Tasse und sah dann Trish fast schon strafend an.

„Was glaubst du eigentlich wer ich bin? Natürlich weiß ich von dem Mann. Sukey hat mir erzählt das ein junger Mann heute zusammen mit diesem armen Tropf von Charles Spreyton hergekommen ist.“

„Aber woher wusstest du das ich und er...“

„Das er was mit dir zu tun hat?“ sie kicherte und zog dann ihren Poncho wieder enger um sich. „Sagen wir es mal so, die Wände hier haben nicht nur Augen...“

„Hat schon wieder einer deiner Geisterfreunde gepfiffen oder?“ maulte Trish zurück. Na toll, vor der Frau konnte man gar nichts geheimhalten.

„Früher oder später hätte ich ihn sowieso kennen gelernt.“ Beruhigte Aya ihre junge Untermieterin und strich sich den Saum ihres Rockes glatt. „Immerhin habe ich schon vor vier Monaten immer wieder von euch beiden geträumt.“

„Wie jetzt? Du hast von Dante und von mir geträumt? Und wieso erfahre ich erst jetzt davon?“ ehrliches Entsetzen lag in Trishs Blick aber Aya war so ruhig und sanft wie ein Bergsee. „Weil ich wusste das es noch nicht an der Zeit war dich darauf anzusprechen. Ich musste erst abwarten.“

„Auf was denn?“

„Trish... du weißt so wenig übers Traumdeuten wie ein geborener Blinder über das Licht der Sonne. Mein Schatz, es geht mir persönlich nicht darum dich ins Kreuzverhör zu nehmen sondern nur um dein leibliches Wohl.“

„Und was soll das wieder heißen?“ Trish wollte jetzt wirklich wissen was hier los war und Aya gründlich ausquetschen als sie leise Schritte hörte und dann ein leises „Mommy?“ Ruckartig drehte sich Trish zu der Stimme um und sah dann jemanden im Türrahmen stehen.

„Romeo? Was ist denn los? Warum liegst du nicht längst im Bett und schläfst?“ wollte Trish von ihrem Kleinen wissen der jetzt in seinem Indianer-Schlafanzug auf sie zugetappt kam und sich zu ihr auf den Sessel setzen wollte. Er war richtig klein und sein weißer Strubbelkopf strahlte richtig in der Dunkelheit. Trish ließ ihren Sohn vorsichtig zu sich auf den Sessel klettern wo er dann auch brav sitzen blieb und sich müde an der Brust von seiner Mutter einkuschelte.

„Na Schätzchen? Was ist los?“ Trish wuschelte mit ihrer Wange sanft über den Haarschopf ihres Sohnes und gab ihm einen sanften Kuss auf das weiße Haupt. „Was hat mein Kleiner? Kannst du nicht schlafen?“ und schon nickte er und drückte sich fester an seine Mommy. Ayas Herz wurde weich bei dieser Szene. Der Kleine war wirklich ein kleiner Goldschatz. Tagsüber wollte er sich von seiner Mutter nicht so oft

in den Arm nehmen lassen aber abends dann kam er doch schon um sich seine Streicheleinheiten zu holen.

Romeo sah auf und seine Augen die in der Dunkelheit fast schon rötlich schimmerten wenn Mondlicht auf sie fiel waren von Sorge umhüllt. „Da klopft dauernd was gegen meine Fensterscheibe das ich überhaupt nicht schlafen kann!“ jammerte er fast schon weinerlich und Trish und Aya warfen sich nur fragende Blicke zu. „Etwas klopft? Weißt du denn wer oder was es ist? Ein Ast oder vielleicht ist nur der Rahmen locker?“

Romeo aber zuckte nur mit seinen kleinen Schultern und presste sich dann weiter fest an seine Mama. „Ich weiß es nicht aber es soll aufhören!“

Offenbar machte dieses Geräusch dem kleinen Jungen auch noch Angst und das ar etwas das weder Trish noch Aya gefiel. Noch bevor Trish etwas hätte sagen können stand Aya wieder auf und holte etwas aus ihrem alten Wohnzimmerschrank. Ein kleiner, roter Beutel mit einer goldenen Kordel verziert zusammen mit mehreren Steinen und einer winzigen Statue die Trish aber aus der Entfernung nicht genau erkennen konnte.

„Wollen doch mal sehen was der ungebetene Gast HIERVON hält!“ grollte sie tief und ging hinauf in das Zimmer von Romeo.

Trish hingegen blieb bei ihrem Kind und drückte den kleinen Kinderkörper fest an sich und kuschelte ihn sacht. „Wird schon wieder werden mein Kleiner.“ Sie rieb ihrem Kind beruhigend über den Rücken und kraulte ihn mit der anderen Hand lieb durch sein weißes Haar. „Mein kleiner Liebling.“ Sie schmuste ihn sachte und bekam als Antwort nur ein dankbares Schnaufen zur Antwort. Ihr Sohn hatte sich also endlich wieder beruhigt und schien jetzt gegen ihre weiche Haut friedlich zu dösen. Trish lauschte eine Weile diesen wunderschönen Atemgeräuschen und folgte ihnen geistig im Takt mit. Sie könnte so ewig sitzen. Nur sie und ihr Kind, das wäre schön.

Sie war sich dessen bewusst das dies nur Wunschträume waren die niemals in Erfüllung gehen konnten, so dumm war sie ja nicht aber sie genoss eben diese ruhigen Momente mit ihrem eigen Fleisch und Blut. Liebevoll knuddelte sie ihn noch mal fest und sah ihn dann freundlich an. „Was hältst du davon mit Mami und Oma Aya noch eine Tasse heiße Schokolade zu trinken?“

Da glühten sie plötzlich zwei Augen heißblütig an. „Heiße Schokolade? Obwohl ich schon Zähne geputzt habe?“ und Trish nickte. Romeo jubelte laut auf und sprang dabei fast vom Sessel. Heiße Schokolade war doch etwas feines! Das ließ er sich nicht zweimal sagen!

Trish folgte ihrem Sohn rasch in die Küche und bereitete dort alles vor was sie für ihr nächtliches Schlemmen benötigte. Sogar noch was Süßes sprang für den Kleinen heraus aber nur wenn er sich danach nochmal die Zähne putzte, ohne zu meckern! Romeo war schon so gut wie bestochen und wollte unbedingt das Süße haben von seiner Mom und nahm sogleich seine Position neben dem Hocker ein. Der Hocker war zwar etwas umständlich in der Küche platziert aber er war das einzige Möbelstück mit dem sich auch Trishs Sohn in der Küche sicher an die oberen Regale gehen konnte ohne das etwas schlimmeres passiert. So stand auch das heißbegehrte Keksglas natürlich gut verstaut in einem der oberen Regale und wartete darauf das es gelehrt würde. Trish lächelte wie immer selig als sie zusah wie ihr kleiner Steppke sich abmühte an seine Beute zu kommen. Dabei streckte er seinen Rücken ganz lang und stellte sich auf die Zehenspitzen um an sein ersehntes Ziel zu kommen. Als er es dann endlich fand hörte Trish ein gekonntes Lachen das sie wissen ließ das ihr Sohn sein Ziel erreicht hatte.

„Wieviele darf ich mir nehmen Mommy?“ fragte Romeo höflich und hielt ihr den

großen Topf hin indem jede Menge von den Cookies und Brownies lagen. Inzwischen war die Milch auf dem Herd warm geworden und Trish musste aufpassen das sie nicht anbrannte. So holte sie noch schnell einen großen Teller aus der Anrichte und stellte ihn auf den kleinen Küchentisch vor Romeo hin. „Hier! Verteil ein paar von den Keksen einfach auf dem Teller hier.“ Sagte sie schnell bevor die Milch noch überkochen anfang. Sie ging dann zum Küchenschrank und holte das Kakaopulver und drehte dabei Romeo den Rücken zu und achtete nicht darauf was der kleine Wildfang tat. Romeo wusste nicht wirklich wie viele Kekse Mama jetzt genau haben wollte also nahm er den ganzen Topf und stemmte ihn kurz in die Luft damit alle Kekse herausfallen konnten. Trish wurde gerade noch von dem Geräusch arlamiert das ihr sagte das ihr Sohn mal wieder nur Flausen im Kopf hatte.

„Romeo!“ rief sie als ihr schon die ersten Cookies entgegen rollten. Natürlich war über die Hälfte des Backwerks vom Tisch gekullert und verteilten sich nun systematisch in der Küche.

„Entschuldige Mommy.“ Gab Romeo dann gleich zu und stellte den Topf brav wieder auf den Tisch und half seiner Mom dabei alle Kekse wieder aufzuräumen. „Ein paar von denen sind auf dem Teppich gelandet...Super! Die haben natürlich Haare jetzt dran...“ seufzte Trish schwer und poolte ein paar der Haare von dem Keks den sie soeben unter der Sitzbank hervorgezogen hatte. Romeo sah sich schuldbewusst sein Werk an, dann aber strahlte er wieder von einem Ohr zum anderen und lachte seiner Mama breit ins Gesicht. „Können wir alle heruntergefallenen essen?“

„Bitte? Von sovielen bekommst du Bauchweh Schatz, das wird dir nicht bekommen.“

„Aber Oma Aya will bestimmt nicht das staubige Kekse zurück in den Kekstopf wandern!! Vielleicht sollten wir sie schnell aufessen bevor Oma herunter kommt!“ Trish schnippte ihrem Sohn lieb auf die Nase und gab ihm einen dunklen Schokobrownie zum essen. „Du bist mir schon ein kleiner Neunmalkluger! Und wie erklären wir Oma dann das nur noch so wenige Kekse im Topf sind das sie wieder neue backen muss?“

Das war wirklich eine schwierige Frage aber für einen Kinderkopf ist natürlich kein Weg zu weit und keine Ausrede zu abstruß damit man sie als glaubhaft einstufen konnte. „Wir sagen einfach ein Einbrecher war hier und hat alle Kekse mitgenommen!“ da musste Trish dann schon etwas lachen. Wer hatte schon von einem Keksräuber gehört? Der einzige der dafür in Frage kam saß hier neben ihr und strahlte sie gerade aus den schönsten Augen der Welt an. Sie wuschelte ihm liebevoll noch mal durch das Haar und bat ihn dann einfach die restlichen Kekse aufzusammeln und wieder zurück in den Topf zu legen. Für etwaige Haarunfälle konnte dann immer noch später erklärt werden.

Aya war längst oben angekommen und stand nun in dem kleinen Kinderzimmer wo immer Romeo untergebracht war. Er hatte das größte Zimmer von allen bekommen damit er mehr Platz zum spielen und später dann wenn er älter werden würde, sich mehr Zurückziehen konnte wenn er das wollte. Romeos Zimmer war genau unter dem Schlafzimmer und hatte ebenfalls diese Rundung eingebaut welche aber durch eine bequeme Sitzecke begradigt wurde. Jetzt waren da große Stofftiere und auch ein paar seiner Spielzeugsoldaten angebracht welche Aya düster ansahen. Die alte Dame strich sich mit ihren Händen nochmals über den Poncho und trat dann ganz in das Zimmer hinein. Rechts von ihr an der Wand stand das Bett von dem Kleinen und sein Nachtkästchen mit der Nachttischlampe die in stürmischen Gewitternächten immer an war damit sich der Kleine nicht zu sehr fürchten müsste. Zur Not rannte er dann

sowieso immer über den kleinen Flur ins Schlafzimmer seiner Mutter deren Fenster zur Straße rausging oder in das Zimmer seiner Oma. Natürlich waren das Dinge von denen Romeo nicht wollte das seine Mutter oder seine Oma es jemandem erzählten. Immerhin musste es ganz schön peinlich sein für einen Jungen in der dritten Klasse wenn man noch in stürmischen Gewitternächten zu seiner Mama ins Bett schlüpfte. Aya lächelte als sie sah das das Nachtlicht noch nicht angeschalten war. Romeo wollte also nicht das es lief. Der Kleine war ganz schön mutig geworden in letzter Zeit. Es war nicht zu fassen wie schnell sich Kinder weiterentwickelten.

Dann wurde sie wieder ernst und ging auf das Fenster zu von dem Romeo sagte das es klopfte. Sie wusste sehr wohl von den merkwürdigen Vorkommnissen in der Stadt und wusste genauso wie auch ein paar andere der Stadt das das, was nachts ihre Kinder holte, nicht von dieser Welt sein konnte. Sie stellte sich dicht an den Rahmen und betastete ihn in der Dunkelheit des Zimmers. Sie hatte kein Licht gemacht den das verschreckte meistens die Wesen aus der Anderwelt. Nicht mal eine Uhr tickte in der Dunkelheit. Draußen tobte langsam ein richtiger Sturm und sie hörte das Heulen des Windes und auch das Ächzen der Bäume. Aya sah von hier aus auch die hohen Wellen und sie sah... ein Licht ganz weit hinten in der dunklen Ferne. Aber dort war nie etwas das solch ein Licht geben konnte. Die schwarze Frau trat vom Fenster zurück und besah sich noch einmal den Rahmen genauer. Sie sah etwas von innen das so aussah als hätte jemand am unteren Fenstersims mit Nägeln sich ins Holz gekrallt. Aya wurde Angst und Bange dabei als sie die Spuren sah. Das waren deutliche Kratzspuren die sich in das weiße Holz geschabt hatten und eine innere Stimme verriet ihr das das nur der Anfang war. Der Wind wurde stärker und stärker und jetzt vibrierte auch der Rahmen etwas. Das war ein ziemlich heftiger Sommersturm den sie da bekamen aber Caldeonia Mills war dafür schon immer bekannt. Aya raffte sich noch einmal zusammen und begann dann das Säckchen zu öffnen in dem ein Pulverchen war das man auch mit Asche verwechseln konnte. Außerdem hatte sie noch weiße Kreide mitgebracht mit der sie nun langsam anfang. Sie nahm den Kreidestift in ihre Hand und fing an der rechten Fensterwand an, dort war nämlich auch Osten, dort wo die Sonne aufging und begann merkwürdige Kreise um das Fenster zu zeichnen und viele Formen nachzufahren die irgendwo endeten und irgendwo anfangen. Dabei murmelte sie immer wieder eines ihrer vielen Mantras die ihr ihre Geister verraten hatten, zum Schutz gegen böse Geister. Der Singsang erhob sich langsam aus ihren Lippen und langsam schloss Aya dabei auch die Augen ohne aber mit ihrer Arbeit inne zu halten. Ihre Stimme wurde mal lauter mal wieder leiser und mal war sie kaum zu hören. Nach einigen Minuten ging sie dann nach oben ohne mit dem Zeichnen aufzuhören. Die weiße Kreide schabte über den Stein während sie immer wieder mit dem Weiß darüber fuhr und so ihre merkwürdigen Bilder immer weiter formte. Man könnte das Bild ohne umschweife auch für ein Mandala halten aber für Aya war das mehr als nur künstlerische Entfaltung. Sie wollte ihren Jungen damit beschützen! Was auch immer sich mit Nägeln hier am Rahmen festhielt würde auch weiter machen. Es würde immer weiter klopfen bis der Junge irgendwann mutig genug war um das Fenster zu öffnen um nachzusehen. Dann könnten sie dem Jungen nicht mehr helfen und was immer Caledonia Mills heimsuchte würde sich das Kind schnappen und mit ihm davon fliegen. Aya schrieb immer weitere Kreise und Figuren um den Rahmen herum bis sie wieder an ihrem Ursprung angekommen war. Sie hatte nicht ein einziges Mal die Kreide abgesetzt und das Muster sah man jetzt auch nicht so überdeutlich außer unten wo man die Holzvertäfelung war und das würde sich noch als Problem herausstellen. Sie

musste auch auf den Lack der Bank zeichnen und hatte nicht vorher Romeos Sachen aus den Schubladen geholt aber dafür waren es nur seine dickeren Wintersachen und ein paar alte Spielzeuge von ihm. Die durften jetzt nicht so ein Problem darstellen. Aya ging noch mal in die Hocke und stellte das Säckchen auf den Boden und legte die Kreide daneben. Sie nahm eine Prise voll des Staubs zwischen ihre Finger und begann damit es systematisch auf dem Glas zu verteilen, damit die Asche oder was auch immer es war von der glatten Oberfläche abperlen konnte. Nun setzte sie sich daran jeweils drei Kerzen auf dem Holzsimms zu verteilen und sie langsam anzuzünden.

„Für das Vergangene, das wir nicht ändern können.“ Sie zündete die erste Kerze an. „Für die Gegenwart die wir ertragen müssen weil aus Vergangenem nicht gelernt wurde.“ Daraufhin folgte die zweite. „Für die Zukunft die wir nur ändern können wenn wir die Vergangenheit ertragen und aus der Gegenwart lernen können.“ Sie hatte alle drei Kerzen entflammt und legte nun einer ihrer Malas, das waren lange Gebetsketten auf den weichen Stoff und beachtete dabei auch das die Stofftiere nicht von ihrer Stelle wichen. Dann nahm sie die kleine Heiligenfigur und nahm auch einen Nagel zur Hand den sie mit einem kleinen Hammer den sie vorsichtshalber noch aus ihrem Zimmer geholt hatte und hämmerte kurz den Nagel ein. Nun hingte sie die kleine Figur über dem Bett des kleinen Romeos auf und betete noch einmal streng für sich. „Heiliger Nikolaus, du der du über alle Kinder wachst, behüte diese Seele auf das sie nicht dem Bösen zum Opfer fallen kann. Wache über sie damit wir ihr Lachen hören und wir ihn noch viele Male in die Arme nehmen können! Amen.“ Damit erhob sie sich und begutachtete ihr Werk. Es war sicher mit den Kerzen etwas gefährlich aber seltsamerweise hatten sich gerade diese drei Kerzen immer als recht Wirkungsvoll erwiesen wenn es darum ging das Licht von vergangenem Bösen zu zeigen. Aya schüttelte ihren schwarzen Schopf als sie weiter darüber nachdachte und nachdenklich in ihren Daumen biss. „Nein. Böses kann kein Licht ausstrahlen. Es ist eine dunkle Flamme die in jedem von uns lodert. Aber mit der Finsternis der Welt schwimmt auch dieses Licht und macht sich unsichtbar... Nur das helle Licht von diesen heiligen Kerzen macht es wieder sichtbar.“ Und kaum das sie diese Worte ausgesprochen hatte fegte ihr auch schon ein eiskalter Schauer den Rücken hinunter. Fast so als würde man ihr einen Eiswürfel an das Rückgrat halten. Sie fröstelte leise und drehte sich dann um. Sie würde sich noch eine Weile zu Trish und ihrem Sohn setzen bevor... Sie wusste nicht warum aber irgendetwas zwang sie noch vor der Tür stehen zu bleiben. Aya sah auf den dunklen Flur hinaus und plötzlich war es ihr so als würde sie schwerer atmen als vorher. Sie bekam kaum Luft. Aya kannte dieses Gefühl. Sie hatte es schon oft gehabt und meistens waren das ihre übersinnlichen Freunde aus der Anderwelt die sie vor Gefahr warnten. Langsam drehte sich die alte Frau um und sah wieder zurück in Richtung Fenster. Was sie dort sah war ihr in dieser Form noch nie untergekommen.

Lange starrte sie auf das Bild das sie vor Augen hatte und wollte es nicht glauben. Sie ging langsam wieder in das Zimmer hinein und sah dann auf das Fenster. Obwohl draußen ein wahrer Sturm jagte konnte sie dennoch ganz klar ein kleines Mädchen erkennen das ihr vom Fenster aus zusah und sie mit dunklen Augen musterte. Sie war nicht im Stil der heutigen Mode gekleidet. Fast schon wirkte ihr Kleid so als sei es aus alter grauer Vorzeit. Sie trug sogar noch einen kleinen Sommerhut und trug Spitzenhandschuhe. Ihr Kleid war pompös und auch ihr Kleid wirkte sehr vornehm. Wenn da nicht dieses diabolische Leuchten in ihren Auge wäre das Aya einen Schauer versetzte.

„Wer du auch bist.“ Sagte sie dann ruhig und zog langsam eine weitere Mala-Kette aus

ihrer Rocktasche hervor. „Sei gewarnt! Wenn du diesem Kind hier etwas antust, wirst du es nicht nur mit mir sondern mit allen Kräften die das Licht zu bieten hat aufnehmen müssen.“ Sie hob ihre Gebetskette an und ging damit langsam auf das Fenster zu. „Glaub mir, es ist besser wenn du von hier verschwindest! Ich werde nicht dulden das du noch mehr Kindern Schaden zufügst, Geist! Lass die Kinder von Caledonia Mills in Ruhe! Such dir woanders Spielgefährten! Am besten tust du das in den Tiefen der Hölle!“ sie war immer näher auf das Glas zu gegangen und hielt nun ihre Gebetskette ganz dicht vor das Fenster doch das kleine Mädchen schien sich nicht zu fürchten. Warum auch? Aya konnte es sich nicht anders erklären aber sie musste wissen das es äußerst dumm wäre den heiligen Bann denn sie jetzt gesponnen hatte noch einmal zu betreten. Noch schützte der Bann diesen Raum von innen wie von außen und das wollte Aya nicht zerstören. Sie trat also wieder weg und steckte auch die Gebetskette wieder zurück in ihre Rocktasche. Dann winkelte sie ihre Arme etwas an und ballte zuerst eine Faust bevor sie dann fast gleichzeitig ihren Zeigefinger und ihren Mittelfinger ausstreckte und diese dann an beiden Händen heftig gegeneinander rieb während sie ein weiteres Mantra von sich gab das immer schneller und schneller wurde. Aya schloss die Augen um sich besser konzentrieren zu können und fast war es ihr als würde die böse Flamme dieses Mädchens entgegen strahlen. Sie formte sich aus einem roten Glühen immer wieder neu und nahm immer boshafere Züge an. Die Flamme stieg vor ihrem geistigen Auge ins Unermessliche und dann nach kurzer Zeit konnte Aya kaum noch das wahre Maß dieser Boshaftigkeit erfassen und fand sich einer gigantischen Aura an Finsternis gegenüber.

„Heiliger Vater..“ sagte sie mitten im Gebet und öffnete rasch die Augen. Das Mädchen war verschwunden. Wahrscheinlich wollte ihr das Wesen das hier für das viele Verschwinden der Kinder nur seine Macht demonstrieren. Aya jedenfalls wusste das dieses Monster oder was immer es auch war nicht so leicht aufgeben würde. Sie hatte das Mantra von eben nur gebraucht um sich mit der Kraft auf ein ungefähres, gleiches Level zu bringen und was hatte es ihr gebracht? Aya Dajeba klopfte sich einmal links und dann mal rechts auf die Schultern bevor sie sich umdrehte und wieder hinaus ging. Kurz zuvor sah sie noch wie die mittlere Kerze, das Licht der Gegenwart erloschen war, ein böses Omen. Ein sehr böses Omen.

„Ich werde wohl für uns alle beten müssen.“ Sagte Aya Dejiba missgelaunt und setzte sich wieder in Bewegung.

Unten angekommen roch sie schon den zarten Geruch von feiner heißer Schokolade und hörte die sanften Stimmen von ihren beiden inoffiziell adoptierten Kindern. Trish und ihr Sohn saßen immer noch zusammen auf dem Sessel und knabberten sogar ein paar der guten Cookies und Brownies die Aya vor wenigen Tagen gemacht hatte. Den beiden ging es offensichtlich gut.

„Habt ihr auch etwas gehört?“ wollte die alte Dame von den beiden wissen als sie sich vor ihre Tasse mit heißer Schokolade setzte.

Trish und Romeo sahen beide auf als sie Oma Aya nahen hörten und als sie von ihr gefragt wurden ob sie etwas anderes ausser dem Sturm wahrscheinlich gehört hatten schüttelten beide den Kopf.

„Ich habe nichts gehört... Jedenfalls nichts was mir nicht komisch vorgekommen wäre und du hübscher Mann?“ fragte Trish ihren Sohnmann und rubbelte sein Ohr läppchen. Romeo sah seine Mutter mit großen Augen an und schüttelte dann ebenfalls seinen Kopf. Er hatte auch nichts wirklich verdächtiges gehört.

„So was aber auch...“ kam es dann wieder von Oma Aya die sich ihre Hände an der

Tasse wärmte. „Jedenfalls ist es wohl besser wenn der kleine Romeo für heute nicht in seinem Zimmer schläft.“ Sie bekam daraufhin gleich einen besorgten Blick von Trish geschenkt, welche dann ihren Sohn voller Sorge ansah und ihn wohl am liebsten sofort wild an sich gedrückt hätte.

„Wieso darf ich nicht mehr in meinem Bett schlafen?“ wollte Romeo dann doch neugierig zwischen zwei Schlucken Kakao und einem Biss in seinen Cookie wissen.

„Ist besser Schätzchen, glaub mir. Der Rahmen ist viel zu undicht und du wirst dir noch erkälten wenn du so weiter in dem Zimmer schläfst. Außerdem habe ich das Klopfen von deinem Fensterrahmen nicht wirklich beheben können. Das Fenster ist zwar jetzt ganz zu aber wenn du es noch mal aufmachst dann weiß ich nicht ob ich es noch mal zu bekomme.“ Sagte ihm seine Oma mit einem müden Lächeln. Noch verstand er ja nicht was ihm vielleicht blühen konnte wenn er das Fenster noch mal öffnete aber wenigstens hatten sie jetzt einen genaueren Anhaltspunkt wo sie suchen mussten. Soweit hatte sich Aya in ihrer Traumdeutung also nicht mal geirrt. Jetzt musste sie nur noch dafür sorgen das Romeos Eltern auch diese Information schnell zu hören bekam. Für heute aber war schon genug passiert und Aya wollte auch bald mal ins Bett gehen. War zwar erst kurz vor halb zehn aber man musste es ja auch nicht übertreiben. Außerdem hatte der kleine Romeo morgen seine Erste-Hilfe-Prüfung ablegen. Hoffentlich packte er das auch...